

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 4

Artikel: Sittlichkeitsverbrechen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UM SPANIEN

ZS. Dieses Land ist immer eines der grössten Sorgenkinder für die protestantische Welt gewesen. Mit dunkler Hoffnung blicken wir immer wieder nach Madrid, das seit Jahrzehnten unsere Glaubensbrüder schwer benachteiligt und methodisch verfolgt, sich dabei jedoch gleichzeitig als zivilisierte, ja sogar als christliche Nation bezeichnet. Wir allerdings müssen ein grosses Fragezeichen dazu machen; wer einmal die primitiv-schauerlichen Ausbrüche des fanatischen, die ungebildeten Massen beherrschenden Marien-Kultus dort erlebt hat, wo zum Beispiel Christus überhaupt nicht mehr vorhanden ist, weiss, dass er einem Stück Heidentum gegenübersteht. Doch wird sich mancher bei uns immer wieder fragen, ob dieses Stück dunklen, durchaus afrikanisch anmutenden Mittelalters sich vielleicht im Laufe der Jahre nicht etwas aufhellen werde. Darüber hat kürzlich ein amerikanischer Protestant, Axel Heyst, im französischen Radio berichtet, der viele Jahre auf einer amerikanischen Basis im Lande tätig war.

Zweifellos sind einige Verbesserungen im Lande zu verzeichnen, wenn auch die eingetretenen Aenderungen nicht entfernt mit dem Wiederaufbau Deutschlands oder auch nur Italiens verglichen werden können. Spanien ist nicht Deutschland, das viel ärger verwüstet war, wovon aber heute im Westen nichts mehr sichtbar ist. Es fehlt den spanischen Bürgern jede eigene Initiative, der selbstverständliche Glaube an die eigene Kraft. Sie erwarten immer alles von oben, weil sie immer von oben beherrscht und vergewaltigt wurden. Dazu ist Spanien seit Jahrhunderten ein armes Land geblieben. Früher das reichste der Welt, (durch seine rücksichtslos ausgebeuteten riesigen Kolonien), verstand es nicht, diesen Reichtum intelligent zu verwenden. Es begann sich hinter der Barriere der Pyrenäen zu verschanzten. Nicht einmal die Renaissance, die sonst das ganze, übrige Europa in Bewegung brachte, und einen freihheitlichen Ideenaustausch bewirkte, vermochte in Spanien etwas ähnliches auf die Dauer zu erreichen. Als das Land seine überseeischen Besitzungen verlor, versuchte es in Afrika Fuss zu fassen, um dort als Frankreichs Konkurrent ein neues Kolonialreich aufzubauen. Doch auch das scheiterte. Und der Gedanke der "Hispanidad", der Zusammenarbeit mit den übrigen spanisch sprechenden Staaten, missglückte ebenfalls endgültig nach dem spanisch-amerikanischen Krieg in Cuba. Spanien blieb allein und kehrte dem "gefährlichen", weil mehrheitlich nicht mehr katholischen Europa den Rücken zu, seine Wunden leckend. Unter Primo der Rivera gab es einen kurzen Aufschwung und den Versuch, sich Europa etwas zu nähern. Der Bürgerkrieg endete dann brutal diese Entwicklung.

Nach dem zweiten Weltkrieg griff in Westeuropa der Gedanke, das zurückgebliebene Land zu boykottieren und mit dem Nazi-Freund Franco Schluss zu machen, um sich. Die Russen waren am eifrigsten in dieser Richtung tätig, um ihre gescheiterten Hoffnungen auf die Halbinsel zu nähren. Doch der Westen ging nicht darauf ein, weil ein schwaches, reaktionäres, primitives Spanien mit dem alternden Franco an der Spitze zwar eine Schande für die weisse Welt, aber doch eine geringere Gefahr als ein den Befehlen Moskaus gehorchendes darstellt. Immerhin wurde ihm deutlich die kalte Schulter gezeigt.

Es dauerte lange, bis der Druck von Moskau auf den Westen die Amerikaner schliesslich veranlasste, zu Beginn der Fünfziger Jahre Geld in Spanien zu investieren. Für Franco war dies ein Gottesgeschenk das Land stand seit 1946 einer wirtschaftlichen Katastrophe gegenüber, die nur deshalb nicht ausbrach, weil die meisten Spanier einen neuen Bürgerkrieg befürchteten und sich lieber stoisch den Gürtel enger schnallten, als mit Gewalt gegen die Franco-Regierung vorzugehen. Spanien war für die USA ein ideales Land für militärische Basen; es war viel weniger verwundbar durch Atombomben als Frankreich oder Westdeutschland und machte viel weniger Widerstände gegen amerikanische Truppen. Auch waren die Arbeitskräfte lächerlich billig. Heute sind diese amerikanischen Stützpunkte über das ganze Land verbreitet; der grösste befindet sich in Ronda. Spanien, sonst sehr nationalistisch, nahm die Amerikaner überraschend gut auf. Der Krieg mit Amerika um Cuba ist vergessen, während man Frankreich noch immer die Untaten Napoleons nachträgt und Gibraltar noch immer als englische Herausforderung betrachtet wird.

Natürlich, und Heyst konnte hier interessante Beispiele bringen, sind die Beziehungen zwischen den Amerikanern und den Spaniern durchaus nicht nur freundschaftlich. Es gibt Arbeitskonflikte, obwohl die Amerikaner das Mehrfache der spanischen Löhne bezahlen, es gibt Reibereien zwischen den sehr empfindlichen Spaniern und amerikanischen Soldaten und Matrosen. Doch der ständige Zustrom von Geld aus Amerika wirkt immer wieder als Balsam für die vielen Wunden des spanischen Nationalstolzes. Und ausserdem bewirkte die Amerikaner einen Zustrom von Touristen und Freunden aus ihrer Heimat nach Spanien, der Fremdenverkehr nahm rasch zu und wurde beinahe Mode, für das arme Land fast ein Wunder. Die Wirtschaft konnte nicht unerheblich verbessert werden, die schlimmen Schwarzmärkte verschwanden langsam, die Währung wurde wertbeständiger. Auf den unablässigen Druck Amerikas hin wurde auch endlich die allerdings gewaltige Arbeit der Reorganisation der Staatsverwaltung in Angriff genommen, die um Jahrhunderte zurückgeblieben ist, voller Korruption, Aemter-Kumulation, Nepotismus,

Bestechungen, Unwirksamkeit und einer phantastischen Verschwendung. Die Besserung wird viele, ungestörte Jahre benötigen, doch ist wenigstens jetzt ein Versuch unternommen worden.

Das grösste Problem ist allerdings die enorme Ungleichheit, die durch Franco wieder stark gefördert wurde. Weite Volkskreise leben in unvorstellbarer Armut neben einem ungeheuren Reichtum und einem prunkvollen Luxus-Leben einer kleinen Minderheit. Hier hat vor allem die Kirche nicht nur versagt, sondern die Situation schwerstens mitverschuldet, indem sie die Armen vorwiegend mit einem bessern Leben im Jenseits vertröstet, wo es umgekehrt sein werde. Das kann sich eines Tages als schwerer Bumerang gegen den Klerus, vor allem gegen den hohen, der ein prächtiges Leben auf grossen Schlössern führt auswirken. Doch sind sich grössere Kreise heute darüber klar und kaum in einem Land Europas gibt es heute so fanatische Hassser des Katholizismus wie im erz-katholischen Spanien. Offen kann man Aussprüche hören wie "Unsere Kardinäle und Bischöfe predigen in Hermelin und Seide gegen die Bikinis und wie man sich am Strande zu bekleiden habe, doch sagen sie kein Wort gegen das Elend der Massen, die in Lumpen gehen müssen", "Die Kirche hat rein nichts gelernt aus dem Bürgerkrieg, das ist die grösste Tragödie Spaniens", "Nach wie vor geht die Kirche mit den Reichen und verteidigt deren Interessen. Bei einem neuen Aufstand würde sie zuerst zusammengeschlagen". Es ist die Ueberzeugung vieler Spanier geworden, und es wird auch sogar in Madrid, nicht nur im stets etwas aufmuckenden Barcelona, offen auf der Strasse gesagt, dass keine Besserung zu erreichen sei, wenn der Einfluss der Kirche auf die Öffentlichkeit nicht restlos vernichtet würde. Es gibt heute zwar einige junge, in Frankreich geschulte Priester, mit etwas fortschrittlicheren Ideen, und auch Organisationen wie die Opera dei suchen sich sozial zu betätigen, doch stehen diese der massgebenden Masse des Klerus fern, der noch völlig in der Vergangenheit lebt, an keinen Fortschritt glaubt und gegenwärtig mit allen Mitteln daran arbeitet, Maria dogmatisch als "Mit-Erlöserin" auf die gleiche Stufe wie Christus zu stellen. Es besteht darüber schon eine ganze, theologische Literatur in Spanien.

Das alles sind Aussprüche, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären, doch scheint Franco die Geduld der Intelligenz-Schicht des Landes allzu lange strapaziert zu haben. Leider unternimmt er gar nichts, um einen reibungslosen Uebergang der Regierung nach seinem Abgang zu fördern. Es sieht fast so aus, als ob er sich für unsterblich halte. Die politischen Kräfte des Landes sollten jedoch etwas Spielraum für Kontakte zu erhalten suchen, damit nach seinem Tode kein Vacuum entsteht, auf das sich alle stürzen würden. Das ist besonders wichtig, weil in der Zwischenzeit durch das reaktionäre und dabei doch schwache, fortschrittsunläufige Regiment die Kommunisten wieder stark geworden sind und ihr Cadre ausgefüllt haben. Catalonien hat es satt, sich von den Zentralisten in Madrid regieren zu lassen und sucht im Stillen Verbindung mit den radikalen, süd-französischen Nachbarn. Die Unruhe steigt auch bei den Liberalen und Sozialisten, von der intellektuellen Jugend auf den Universitäten nicht zu reden, wo das Regime zutiefst verhasst ist. Wie in allen stark katholischen Ländern macht sich auch hier das Fehlen eines kräftigen, liberalen, selbständig denkenden Mittelstandes verhängnisvoll fühlbar, sodass die Gefahr gross ist, dass Spanien aus dem gegenwärtigen, väterlich gesinnten Cäsarismus in das andere Extrem einer Anarchie fällt, woraus nur die äusserste Linke Kapital schlagen könnte. Aendern wird sich Spanien gewiss, doch kann den zukünftigen Ereignissen nicht ohne Sorgen entgegengesehen werden.

Von Frau zu Frau

SITTICHKEITSVERBRECHEN

EB. Kein Tag geht vorbei, ohne dass in der Zeitung irgend ein Sittlichkeitsverbrecher genannt würde. Es geht wie mit anderen schlimmen Dingen: Man horcht auf, man entsetzt sich - und schliesslich tritt so etwas wie Gewöhnung auf. Man landet beim unschönen Gedanken: Das Uebel scheint zum 20. Jahrhundert zu gehören.

Ganz sicher ist dies nicht der Zweck der Hinweise, auf dem Gebiet der Sittlichkeitsverbrechen schon gar nicht. Es gibt aber nicht nur eine passive Gewöhnung, sondern ich fürchte, auch der abnormal Veranlagte wird sich schliesslich in "guter" - oder auf jeden Fall zahlreicher - Gesellschaft finden und seine eventuell vorhandenen Hemmungen und Gewissensbisse forträumen. Lass' dich nicht erwischen, im übrigen brauche ich mir keine grauen Haare wachsen zu lassen, da so viele andere das gleiche tun.

Wachsen die abnormal veranlagten Menschen wirklich so stark an, oder hört man nur so viel mehr von ihnen? Ich weiss es nicht; bloss scheinen mir die vielen Zeitungsartikel ein untaugliches Mittel, um die Untaten einzuschränken. Behördliche Briefe an die Eltern dünken mich ein tauglicheres Mittel, die Kinder zu schützen. Es könnten

in solchen Briefen sogar Zahlen genannt werden, aber keine Einzelbeispiele. Es könnte gesagt werden, wie man Kinder am besten warnt und wovor sie überhaupt zu warnen sind. Es ist traurig genug, dass man sie vor scheinbarer freundlicher Freundlichkeit warnen muss, dass man ihnen ihr kindliches Vertrauen und oft auch ihren kindlichen Helferwillen zerstören muss. Und doch geht es heute nicht mehr anders.

Das Schwierige an der Aufklärung ist, dass man ihnen möglichst wenig Aufschluss über all' die schlimmen Dinge geben möchte, die ihrer warten könnten, und doch sind bloss Verbote, die nicht begründet werden, zu übertreten verlockend. Die Neugier reizt, was hinter dem Verbot stecke, und damit wird die Gefahr noch grösser. Es ist sicher nicht jeder Mutter gegeben, hier das rechte Wort, das rechte Mass an Aufklärung zu finden. Umso nützlicher wäre es, wenn sie (oder die Lehrer?) eine Anleitung bekäme.

Leider sind nicht nur die Kinder, sondern auch wir Frauen gefährdet. Mag sein, dass die Moral lockerer geworden ist, es mag aber auch sein, dass die vielen frauenlosen Fremdarbeiter ein Ventil für angestautes Begehren suchen. Leider gibt es heute z. B. Wälder um Zürich, die für eine Alleingängerin beinahe tabu geworden sind.

Was tun? Wir können recht wenig dagegen vorgehen. Einen Wachhund kann sich nicht jede Frau anschaffen. Sie kann auch nicht immer etwas abgelegene oder dunkle Winkel meiden. Oft führt sie ihr täglicher Weg zum Arbeitsort unweigerlich an solchen Stellen vorüber. Wer wirklich nicht darum herum kommt, sich immer wieder in Gefahr zu begeben, tut vielleicht nicht schlecht, wenigstens einen Selbstverteidigungskurs (Judo usw.) zu besuchen. Ein solcher Kurs dürfte auch mancher Frau nicht schaden, die "einfach Angst hat". Eine gewisse Vorsicht aber ist leider auch jenen Frauen zu empfehlen, die an sich nicht zu den ängstlichen Naturen gehören. Was allerdings nicht hindert, dass ich mich jetzt schon freue, im Wald die ersten Schlüsselblümchen zu holen ... Aber vielleicht zu zweit!

Die Stimme der Jungen

STICHTAG 25. JANUAR

PZ. Es ist zufällig der 25., obwohl es auch der 27., der 29. ... kurz ein x-beliebiger Tag sein könnte. Ich betrachte das Kinoprogramm, wie es sich jedem Zeitungsleser präsentiert; mit all den Superlativen, Schlagwörtern, Schockwirkungen und technischen Begriffen (die niemand versteht!). Die Kinoanzeigen zu studieren, ist nicht immer angenehm, zumal, wenn man einen Film für den Abend sucht; wenn man plötzlich Lust hat, sich im Kino unterhalten zu lassen; wenn man aus dem Wirrwarr der Inserate möglichst den richtigen Film erwischen möchte. Dabei macht man sich oft Gedanken, zusammenhanglos, zwanglos, ungeordnet, wie sie einem gerade einfallen.

42 Kinos schmücken unsere Stadt. Ich bin zwar nicht ganz sicher, ob diese unsere Stadt wirklich schmücken, denn man kann diesbezüglich auch anderer Meinung sein. Jedenfalls schmücken die Filmreklamen den Inseratenteil unserer Zeitungen mitnichten. Und von den Inseraten auf die Kinos zu schliessen, oder gar auf deren Besitzer, wäre verhängnisvoll.

Eine ganz kleine Rechnung kam mir in den Sinn: vielleicht ist sie sinnlos, weil sie der Wirklichkeit nachsteht. Die Wirklichkeit ist nicht immer mit Zahlen zu erfassen, besonders dann nicht, wenn es um Gewinne auf Kosten höherer Werte geht. Zum Beispiel auf Kosten einer menschlichen Seele. Auf Kosten eines Charakters. Auf Kosten der Moral. - Trotzdem möchte ich die Rechnung vorlegen:

26 Kinos locken mit täglich drei Vorstellungen die Leute in ihre Programme, während 9 Kinos sogar viermal täglich den Saal für den Hauptfilm verdunkeln. Rechnen wir dazu noch zwei Kinos mit zwei Vorstellungen und 3 Kinos mit nur einer, dann erhalten wir pro Tag 121 Vorstellungen (ohne Aktualitätenkino). Mittels Rechenschieber und durchschnittlich 50 Filmbesucher pro Vorführung (unterste Grenze!) ergibt sich die erstaunliche Zahl von 6050 Menschen, die allein in unserer Stadt täglich vor der Leinwand sitzen. Rechnen wir pro Tag 10,000 Besucher (die Zahl ist immer noch zu klein, wenn man die überfüllten Kinos am Samstag und Sonntag sieht!) so ergibt dies pro Woche 70,000 Menschen und pro Jahr 3'650'000 Irgendwo habe ich gelesen, dass jeder Film in jedem Menschen irgend etwas zurücklässt: etwas Gutes oder etwas Schlechtes ... Und da verstimmen meine rechnerischen Spekulationen.

Bereits seit 10 Wochen steht ein ausgezeichnete Lustspielfilm auf dem Programm. Ich finde dies erfreulich - erfreulicher, als alle pessimistischen Ausblicke, als alle tiefsinnige Sophisterei. Denn ein Publikum, welches das offene Lachen in unsere Welt trägt, ist unendlich viel wert. Dass gerade ein Lustspielfilm den Besucherrekord aufweist, muss jeden Filmfreund entzücken, denn (ein Blick auf obige Rechnung) das unverfälschte Lachen muss in unserer Stadt bald spürbar sein!

Als männeranziehende Besonderheit läuft der neueste Nudistenfilm ebenfalls bereits die fünfte Woche. Dabei kam ich auf ein sonderbares, nudistisches Stadtbild, welches gar nicht richtig zu unserer Stadt passt. Nehmen Sie nochmals die Zahlenlogik hervor. Fünf Wochen à sieben Tage mit je vier Vorstellungen zu mindestens 50 Personen geben 7'000 Nudistenfreunde. Dazu müssen wir unbedingt die viel besser besuchten Abendvorstellungen rechnen, von den ausverkauften Samstagen und Sonntagen ganz zu schweigen. So kommen wir auf über 10'000 Leute, vorwiegend Männer, die das Nudistenparadies besuchten. Männer, vom "möchte einmal gerne sehen" bis zum "Serviertochter, lass dich tätscheln" Alter bekennen sich plötzlich (allerdings nur für zwei Stunden) zum nudistischen Ideal. Arme Männer! Es sollte eine Stiftung geben, die all diesen Aermsten ein Büchlein in die Hand drücken würde, etwa mit dem Titel: "Wie sieht der Mensch aus, wenn er keine Kleider trägt?" - Mit zwei Aufnahmen illustriert, von einem Mann und einer Frau.

Was dem filmgewohnten Auge auffällt, das sind die vielen französischen Produkte. Diese haben zum grössten Teil die deutschen Schnulzen abgelöst. Nicht so sehr in der Qualität als vielmehr in der Quantität. Es ist interessant festzustellen, dass sich die neuesten Nouvelle-vague-Filme nur noch im Genre, in der Machart, in der Bildgestaltung und Kameraführung von den billigsten deutschen Schnulzen unterscheiden, denn ernster als überflüssiger, humorloser Kitsch kann man die neuesten Elaborate junger französischer Filmkunst kaum mehr nehmen

An der Spitze der französischen Neuschöpfungen steht zweifellos Roger Vadims "Liaisons dangereuses". Ein "Skandalfilm" preist die Reklame, denn Skandale sind immer noch die beste Werbung, auch in unserer Stadt! Ich finde den Skandal gar nicht so gross, und die neugierigen Kinobesucher gar nicht so - dumm, sondern eher einer Zeitkrankheit zum Opfer gefallen, dem zunehmenden Drang nach Pornographie. Und dass der Zuschauer der Geprellte ist, sagt Werner Wollenberger in seiner offenen Art treffend: "Vadim erzählt erwachsenen Kinobesuchern Geschichten, die er seinem Psychiater erzählen sollte. Bei dem Psychiater müsste es sich nach Möglichkeit um einen Spezialisten für seelische Kinderkrankheiten handeln, denn der arme Roger Vadim verwechselt seine Pubertätsbibel mit ausgewachsener Perversion". Und ich glaube nicht nur Roger Vadim, mit ihm noch etliche weitere Regisseure, und scheinbar auch eine unheimliche Anzahl von Kinobesuchern.

Ebenfalls zu denken gibt mir die Ankündigung der Filme "I Vampiri" und "Faust im Nacken" im Doppelprogramm. Dies stimmt mich traurig, sehr traurig sogar, denn ich stelle mir René Clairs "Porte des Lilas" in Begleitung einer "Fischerin vom Bodensee" vor. Oder Jules Dassin's "Celui qui doit mourir" zusammen mit dem "Mord im Nachtkloak". Solche Kombinationen bewirken einen besondern Reiz, - den Brechreiz.

Dem deutschsprachigen Verleih des Eddie Constantine Films "Cause toujours, mon Lapin" ist wahrlich eine originelle Uebersetzung eingefallen. Der Film heisst nämlich jetzt: "Nicht schiessen, Liebling - küssen!". Ich hätte einen andern Vorschlag: "Nicht spekulieren, Uebersetzer - denken!" ...

Man darf denken! Aber bitte nicht zuviel - wenigstens nicht beim Lesen der Filmreklame! Sonst ergeht es einem, wie es mir ergangen ist. Man bleibt zu Hause. Anstatt sich zu amüsieren, versucht man die Gedanken zu Papier zu bringen um ... Nein, ich überlasse es Ihnen, was Sie aus diesen Gedanken machen.

Aus aller Welt

OFFIZIELLE DEUTSCHE ERKLAERUNG ZU "FRAGE 7"

An einer Tagung der kirchlichen Film-Institutionen und Organisationen in Frankfurt unter der Leitung des Filmbeauftragten der Evangelischen Kirche Dr. H. Gerber wurde am Schlusse folgende Erklärung der Öffentlichkeit übergeben:

"Im Blick auf die Meinungsverschiedenheiten, die in der breiten Öffentlichkeit erörtert wurden, sind sich die Teilnehmer der Tagung darüber einig, dass es sich bei "Frage 7" um einen für alle Christen in Deutschland besonders sehenswerten Film handelt, der sich mit einem brennenden Zeitproblem der Gegenwart, nämlich der Gewissensentscheidung von Christen unter totalitärer Herrschaft, beschäftigt. Die Teilnehmer sind der Meinung, dass jede Gemeinde gerade durch die Verschärfung seit dem 13. August 1961 die Verpflichtung habe, die Situation der Menschen in Mitteldeutschland erneut zu durchdenken und auf ihr Gewissen zu nehmen. Dabei kann der Film "Frage 7" eine wertvolle Hilfe leisten. Dies hat auch die Jury der Evangelischen Filmgilde mit ihrer Empfehlung des Films im November 1961 zum Ausdruck gebracht".

Zu dem Anliegen des Films selber wurde nicht Stellung bezogen.